

07.|08.02.2015

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Konzert

collegium musicum: }

Sinfonieorchester der
Leibniz Universität Hannover

Programm

Samstag, 07. Februar 2015, 19.30 Uhr

Sonntag, 08. Februar 2015, 17.00 Uhr

Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium, Hannover

Antonín Dvořák (1841 - 1904)

Legenden

op. 59 (1881), Nummern 6-10

Allegro con moto

Allegretto grazioso

Un poco allegretto

Andante con moto

Andante

Suite A-Dur

op. 89b, Die Amerikanische (1895)

Andante con moto

Allegro

Moderato alla Pollacca

Andante

Allegro

Pause

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840 - 1893)

Violinkonzert D-Dur

op. 35 (1878)

Allegro moderato

Canzonetta. Andante

Finale. Allegro vivacissimo

Solist:

Thomas Reif

Leitung:

Sönke Grohmann

WELTENWANDERER

Sie gelten beide als typische Vertreter nationaler Schulen: der Tscheche Antonín Dvořák und der Russe Pjotr Iljitsch Tschaikowski. Doch diese Kategorie, die sich im Laufe der Musikgeschichte allzu schnell etabliert hat, wird der musikalischen Vielschichtigkeit der beiden Komponisten nur unzureichend gerecht. Denn beide bewegten sich neugierig und unvoreingenommen in verschiedensten musikalischen Welten, verbanden Elemente der slawischen (Volks-)Musik mit denen der westeuropäischen Musikgeschichte oder, wie in Dvořáks Fall, mit amerikanischen Musiktraditionen. Gerade dank dieser Offenheit fanden beide zu ihren ganz eigenen, unverwechselbaren kompositorischen Sprachen im 19. Jahrhundert, der Blütezeit der Romantik – Sprachen, die bis heute berühren.

Antonín Dvořáks „Legenden“ und seine „Amerikanische Suite“ haben einige Gemeinsamkeiten: Beide sind Zyklen von recht kurzen und atmosphärisch sehr unterschiedlichen Sätzen in der Tradition romantischer Charakterstücke. Beide schrieb er zunächst für Klavier, also für den kleinen Rahmen der Hausmusik, und arrangierte sie wenig später für die farbige Klangpalette eines sinfonischen Orchesters. Beide ermöglichen mit ihren Titeln vielfältige Konnotationen und Assoziationen. Und zuletzt: Beide fristen heute ein unverdientes Schattendasein neben Dvořáks berühmteren Werken. Die Klavierfassung der „Legenden“ schrieb Dvořák 1881 innerhalb von wenigen Wochen in Prag, die Orchesterversion entstand noch im selben Jahr, die Uraufführung folgte 1882. Dvořák widmete die Komposition Eduard Hanslick, einem der renommiertesten und gefürchtetsten Musikkritiker seiner Zeit. Dieser hatte sich schon früher für Dvořák eingesetzt und urteilte über die neue Komposition enthusiastisch: „Hier konnten wir nicht das Mindeste hinzu oder weg wünschen; überall ist die Form aufs Schönste erfüllt und abgerundet.“

Außermusikalische Vorbilder, wirkliche „Legenden“ also, auf die sich Dvořák bezog, gibt es vermutlich nicht, auch wenn manch ein Musikwissenschaftler munkelt, Dvořák habe die Gedichte des tschechischen Poeten Karl Jaromir Erben vertont. Wie dem auch sei: Die zehn Miniaturen scheinen mit rein musikalischen Mitteln eine Geschichte mit ganz unterschiedlichen atmosphärischen Kapiteln zu erzählen, mal weich dahinfließend, dann wieder aufbrausend, mal träumerisch oder choralhaft-feierlich mit Anklängen an einen Trauermarsch, dann wie ein Tanzstück. Die Klänge von Harfe, Becken, Trompete oder Triangel werden dabei immer nur gezielt als Farbtupfer eingesetzt. Es sind schlichte, dabei wohlproportionierte und kurzweilige Stücke, ohne falsches Pathos, aber mit jeder Menge Schwung und eingängigen Melodien. So zeugen sie auch von Dvořáks Einstellung: „Einen schönen Gedanken zu haben, ist nichts Besonderes. Aber etwas Großes aus ihm zu schaffen, das ist eine Kunst.“

„Das ist und bleibt tschechische Musik“

Dieses Credo gilt auch für Dvořáks „Amerikanische Suite“. 1892 folgte er dem Angebot, in New York die Stelle des Direktors am Nationalen Musikkonservatoriums der USA zu übernehmen und so auch Impulse zu geben für die Entwicklung einer typisch amerikanischen Musik. Dvořák, ein stets offener und neugieriger Geist, ließ sich in Amerika Spirituals und Plantagenlieder aus den Südstaaten vorsingen und sichtete eine Sammlung von Indianermelodien – daneben war er aber auch begeistert von den technischen Errungenschaften im Big Apple, studierte im Hafen die großen Schiffe und beobachtete leidenschaftlich gern Züge. Drei Jahre blieb er in den Staaten, kurz vor seiner Abreise schrieb er 1894 eine fünfsätzig Suite, die bald schon den Zusatz „Amerikanische“ erhielt. Wie für eine



Antonín Dvořák

© Wikimedia Commons

Suite üblich, stellte er dafür eine Reihe von recht unterschiedlichen, tänzerischen Sätzen zusammen. Einen musikalischen Bogen erhalten diese Sätze durch das Hauptthema des ersten Satzes, das im letzten Satz als triumphales Finale noch einmal erklingt.

Wie seine anderen in Amerika entstandenen Werke, u.a. die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ und das „Amerikanische Streichquartett“, zeugt auch die „Amerikanische Suite“ von Dvořáks Talent, verschiedene Einflüsse in seine eigene Klangsprache zu integrieren. Vor allem das Hauptthema des ersten Satzes erinnert mit

seiner einfachen, liedhaften Gestalt und der auffälligen Synkope am Ende an die amerikanische Folk Music. An anderen Stellen meint man Marsch- oder Militärkapellen zu vernehmen – mit vollem Blechbläser-satz, Becken und Triangel. Doch mit diesen Assoziati-onen amerikanischer Klangsphären bricht Dvořák immer wieder, etwa im dritten Satz, „alla Pollacca“ („nach Art einer Polonaise“): Hier integrierte er einen alten polnischen Nationaltanz in die Komposition.

Die unterschiedlichen Anklänge nutzte er nie als mu-sikalischen „Exotismus“, sie sind vielmehr vollwertige Bestandteile einer Art multikulturellen musikalischen Vision – und zugleich verbinden sie sich zu einem Spiel von Fremdheit und Vertrautheit, Vergangenheit und Gegenwart. Dvořák selbst äußerte sich im Übrigen recht eindeutig über die Werke seiner amerikanischen Phase: „Das ist und bleibt tschechische Musik“.

Bekenntnis zum Gefühl: Tschaikowskis Violinkonzert

Tschaikowskis einziges Violinkonzert entstand im Frühjahr 1878 im Schweizer Urlaubsort Clarens, wo der Komponist sich von Depressionen und einem schweren Nervenzusammenbruch erholte, ausgelöst vermutlich durch seine unglückliche kurze Ehe und seine unterdrückte Homosexualität. In Clarens ge-wann er seine Lebensfreude zurück und fasste neuen Mut. Innerhalb von nur drei Wochen schrieb er das Konzert nieder, wie im Rausch. Bis zur Uraufführung aber dauerte es mehr als drei Jahre, da der Geiger Leopold Auer, für den Tschaikowski das Stück ursprüng-lich geschrieben hatte, es für „unviolinistisch“ und „unspielbar“ hielt. Schließlich übernahm Adolph Brodsky den Solopart in der Uraufführung am 4. De-zember 1881 in Wien mit den Wiener Philharmonikern unter Hans Richter. Auch über dieses Werk findet sich

eine Kritik von Eduard Hanslick, allerdings ein harter Verriss: Hanslick deutete gar an, diese Musik „stinken zu hören“ und sah in ihr „wüste und gemeine Gesichter“ und „rohe Flüche“. Den Siegeszug von Tschaikowskis Konzert aber konnte er nicht aufhalten. Heute gehört es unbestreitbar zu den wichtigsten und beliebtesten Konzerten der Romantik.



Pyotr Iljitsch Tschaikowski © Wikimedia Commons

Schon der Kopfsatz ist unkonventionell, denn er setzt gerade nicht auf den Kontrast der beiden Hauptthemen, wie ihn die traditionelle Sonatensatzform eigentlich vorschreibt. Beide Themen sind stattdessen nachdenklich-lyrisch und entspinnen sich, mit virtuosens Läufen, Doppelgriffen und Tongirlanden durchsetzt, wie lose dahinschwebende Gedanken. Die Canzonetta ist durch und durch melancholisch. Dunkel, intim und ein wenig herb scheint sie auch, weil die Solovioline durchgängig mit Dämpfer spielt. Der dritte Satz folgt attacca dem zweiten und bereitet dessen Schwermut ein abruptes Ende. In einem atemlosen Hin und Her wechseln sich furiose, höchst virtuose Motive und schwelgerische Momente ab. An ein klar durchgehendes Metrum ist bei den extremen Stimmungskontrasten nicht mehr zu denken. Stattdessen gibt sich das Finale an vielen Stellen quasi-improvisatorisch und schafft dadurch auch Gelegenheit für träumerische Zurücknahmen ebenso wie für rasante Steigerungen. Diese Freiheit, aber auch die kleinen melodischen Schleifer und die wilden Pizzicato-Passagen vermitteln etwas von der emotionalen Kraft der slawischen Zigeuner- und Volksmusik: ein Bekenntnis zum ungefilterten Gefühl.

Anna Vogt

Die anfängliche Skepsis ist insofern verständlich, da Tschaikowskis Konzert tatsächlich in vielen Punkten mit den damaligen Hörerwartungen brach: etwa durch seine extremen, bisweilen sehr abrupten emotionalen Gegensätze und die Verschmelzung von virtuosens Brauourpassagen mit schlichten, liedhaften Melodien.

THOMAS REIF

SOLIST

1991 in Bayern geboren, entdeckte Thomas Reif mit 8 Jahren die Violine für sich. Er nahm Unterricht bei Prof. Bruno Steinschaden und Prof. Harald Herzl am Mozarteum, Salzburg. Seit Oktober 2011 studiert er an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Prof. Tanja Becker-Bender. Weitere Kurse absolvierte er bei Midori, Vadim Gluzman, Rudens Turku und Igor Ozim.

Zu seinen Auszeichnungen zählen unter anderem die 1. Preise beim internationalen Ruggiero-Ricci-Wettbewerb in Salzburg (2009), beim internationalen Brahms-Wettbewerb in Pörschach/Österreich (2010), beim Elise-Meyer-Wettbewerb in Hamburg (2012), sowie der 3. Preis beim Internationalen Leopold Mozart Wettbewerb in Augsburg (2013). Im Januar 2012 wurde er in Salzburg als "String-player of the year" mit dem "Ian Stoutzker Prize in Memory of Yehudi Menuhin" ausgezeichnet. Er ist in der Talentbörse des Ö1 des ORF und Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Zu seinen Kammermusikpartnern zählten u.a. Herbert Schuch, Johannes Erkes, Danilo Marchello und László Kuti. Mit seinem Bruder, dem Dirigenten und Pianisten Christian Reif, tritt er häufig im Duo oder als Solist mit Orchester auf. Seine regelmäßige Duopartnerin ist Daria Marshinina.

Thomas Reif tritt häufig als Solist auf und musizierte mit Orchestern wie dem Kärntner Sinfonieorchester, dem Münchener Rundfunkorchester und den Salzburg Chamber Soloists. Im Januar 2012 gab er mit Mozarts Sinfonia concertante Es-Dur sein Debüt auf der Mozartwoche in Salzburg unter Douglas Boyd.

Seit November 2012 spielt er auf einer Geige von Tomaso Balestrieri aus dem Jahr 1760, einer privaten Leihgabe.



© Studioline Photography

SÖNKE GROHMANN

DIRIGENT

Sönke Grohmann, Jahrgang 1988, studiert Schulmusik mit Hauptfach Querflöte an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Intensive Orchestererfahrungen als Flötist machte er bereits bei Probenphasen des LandesJugendOrchesters Schleswig-Holstein, im Schulmusikorchester der Musikhochschule sowie im BundesSchulMusikOrchester.

Im Rahmen seines Studiums belegte er vier Semester Chorleitung bei Prof. Cornelius Trantow und zwei Semester Orchesterleitung bei Prof. Lorenz Nordmeyer. Zusätzlich zu seinem Studium erhielt er einige Dirigierstunden bei Ulrich Windfuhr und Thomas Posth.

Im Wintersemester 2013/14 war er Gastdirigent der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen und seit April 2014 leitet er das COLLEGIUM MUSICUM – Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover.



© *Studioline Photography*

COLLEGIUM MUSICUM

SINFONIEORCHESTER DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Das COLLEGIUM MUSICUM ist das Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover.

Die etwa 80 Mitglieder sind Studierende, Dozentinnen und Dozenten, Mitarbeitende und ehemalige Angehörige der Leibniz Universität Hannover sowie anderer hannoverscher Hochschulen oder interessierte Amateur- Musikerinnen und Musiker.

Seit April 2014 spielt das Orchester unter der künstlerischen Leitung von Sönke Grohmann. Zuvor dirigierte Thomas Posth für vier Jahre das COLLEGIUM MUSICUM, gemeinsam wurden etwa Bruckners 7. Sinfonie und die 4. Sinfonie von Schostakowitsch erarbeitet. Eine halbszenische Aufführung von Bizets Oper Carmen bildete den Abschluss der erfolgreichen Zusammenarbeit.

Gegründet wurde das COLLEGIUM MUSICUM im Jahr 1930. Dirigenten waren Theodor Wilhelm Werner, Walter Scheele und Heinrich Sievers. 1967 begann für Dieter Becker die Arbeit mit dem Orchester, der in den folgenden 27 Jahren das Orchester stark beeinflusste. Nach ihm hatten Christoph Heidemann und Elena Chekanova die künstlerische Leitung.

Das COLLEGIUM MUSICUM gibt am Ende jedes Semesters Konzerte; die Proben finden während der Vorlesungszeit montagsabends im Souterrain der Hauptmensa der Universität statt (Callinstraße 23). In der vorlesungsfreien Zeit ruht die Arbeit des Sinfonieorchesters.

Aktuelle Termine und Informationen finden Sie auf der Website

www.collegium-musicum-hannover.de



ORCHESTER

1. VIOLINE

Manuel Bode
Nathan Broomhead*
Maxi Carl
Michaela Dießel
Johanna Freimuth
Esther Humann-Ziehank
Gesina Johannink-Gehnen
Ariane Kayser
Tilman Kingreen
Verena Kümmel
Almut Leykauff-Bothe
Anja Marquardt
Barbara Riegler
Mohamed Amine Saidi
Sabine Schneekloth

2. VIOLINE

Vera Böker
Barbara Brix
Julia Dziomba
Jelena Erdmann
Susanne Halberkamp
Lea Heese*
Michaela Heinemann
Judith Incertis Jarillo
Martin Köhler
Carolin Lichthardt
Magali Muhlmeyer
Sabine Ronge
Ima Elisabeth Thume
Mathilda Rosa Tiesler
Julia Wurzel

VIOLA

Christine Baltz
Barbara Fähmann*
Marie Dorothee Frost
Norbert Heidgen
Nora Kleinholz
Gudrun Nitschke
Christian Schleier
Antje Seibelberg
Frances Sherwood-Brock

VIOLONCELLO

Franziska Beermann
Friedrich Dinkelacker
Christiane Eichler*
Markus Gehnen
Michael Glüer
Tobias Grimm
Gisela Kuhlmann
Paul Mücksch
Anna Ohlendorf
Ortrud Schlichting-Seidel
Patrizia Stunder
Wiebke Trumann

KONTRABASS

Pia Hagemann
Hartmut Stützel

FLÖTE

Tsu-Wei Chen
Sonja Donner
Svenja Rechter

OBOE

Anna-Catherine Brinkmann
Pia Banse

KLARINETTE

Franziska Embach
Giovanni Polito

FAGOTT

Witold Furmanowicz
Joachim Pfarr

HORN

Hasan Erim Hacet
Luc van den Hove
Svante Nelles
Barkin Sönmezer

TROMPETE

Joachim Frost
Cay Lienau
Florian Siebert

POSAUNE

Jost Henkel
Julian Kemming
Mathilde Pélé

TUBA

Malte Grundwald

SCHLAGWERK UND PAUKE

Johannes Ludwig
Kathrin Zenke

HARFE

Theresa Altmann

*Konzertmeister/Stimmführer

UNSER NÄCHSTES PROJEKT

SINFONIEKONZERT IM SOMMERSEMESTER:

Sonntag, 19. Juli 2015

MITSPIELER GESUCHT

Wenn Sie Interesse haben, im Orchester mitzuspielen, senden Sie bitte eine Email an Julia Wurzel:

wurzel@collegium-musicum-hannover.de

FREUNDESKREIS DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Seit Herbst 2013 sind wir eine Sektion der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V.! Mit einem Vereinsbeitritt unterstützen Sie unsere Arbeit.

www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de

HERZLICHEN DANK

Wir danken allen Unterstützern im Orchester und darum herum, ebenso der Leibniz Universität Hannover.

Besonderer Dank geht an Herrn Arne Kayser von der vph GmbH für das Sponsoring der Papier- und Druckkosten zu diesen Konzerten.

vph GmbH & Co. KG

IMPRESSUM

REDAKTION Maya Stockmann (v.i.S.d.P.)
SATZ UND GESTALTUNG Antje Seielberg
TITELFOTO Ina Rohden

COLLEGIUM MUSICUM
Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover
Welfengarten 1, 30167 Hannover
www.collegium-musicum-hannover.de

